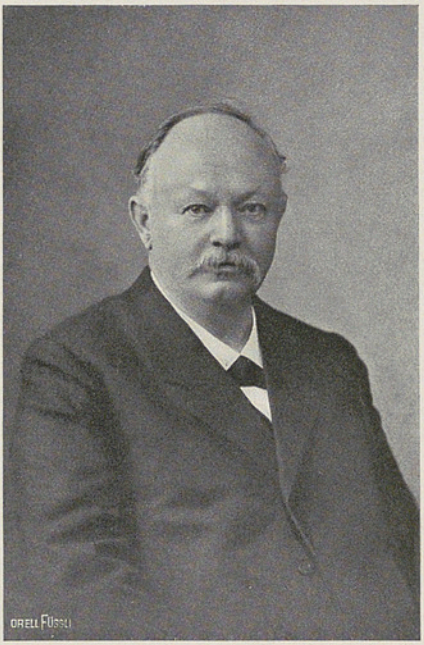
Nekr
B
259

Ulrich Bretscher

1858—1916

G 85,254
Inventarisiert


ORELL FÜSSLI

Nekr B 259

Ansprache von Herrn Pfarrer Herold

in der Friedhofkapelle, 8. August 1916.

Meine trauernden Freunde!

„Der Mensch ist in seinem Leben wie die Blume; sie blühet; wenn aber der Wind, der heiße, ausdörrende Wüstenwind, darübergeht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.“ Diese Worte der Heiligen Schrift kommen uns dann ganz besonders in den Sinn, wenn ein Mensch unerwartet und plötzlich aus unserer Mitte abgerufen wird. So ist auch jetzt einer unserer Mitbrüder, der fortgegangen war, um Genesung und Kräftigung zu suchen, wenige Tage nachher als ein stiller Mann wieder hieher zurückgebracht worden, und jetzt habt ihr ihn zu Grabe geleiten müssen.

Der Entschlafene war ein Kind der Landschaft, und so war ihm von früher Jugend an das Landvolk mit seinen besondern Anliegen und Bedürfnissen bekannt und vertraut. Die höhere Bildung, die er im Seminar suchte, blieb ihm, auch wenn sein dortiger Aufenthalt vor der Zeit abgebrochen werden mußte, ein Gewinn für sein ganzes Leben. Er ist dann hieher in unsere Stadt gekommen und hat bald nachher das Geschäft übernommen, das er bis zu seinem Tode mit großem Erfolge geführt hat. Und nicht nur mit Erfolg, sondern auch in dem ernsten Streben, alle die Fehler und Auswüchse zu vermeiden, die mit dem Wirtschaftsgewerbe so oft zusammenhängen. Er wollte mit seiner Wirtschaft in Ehren dastehen. Durch seine wohlwollende und gewinnende Art brachte er es dazu, daß Leute

der verschiedensten Art bei ihm wie bei einem Freunde, Vertrauten und Ratgeber einkehrten. Bald übertrug ihm das Vertrauen seiner Mitbürger allerlei öffentliche Stellungen, auch solche von Wichtigkeit und Ansehen, und die Art, wie er sie ausfüllte, verschaffte ihm einen weitgehenden Einfluß. Ueberall aber machte er denselben zum Wohl des Gemeinwesens geltend. Seine Zuverlässigkeit und Ehrenhaftigkeit, seine Kunst, die Menschen zu verstehen und mit ihnen umzugehen, seine Freude an allem Guten und Schönen gewannen ihm die Herzen und setzten ihn in den Stand, ausgleichend und versöhnend zu wirken. Gerade in dieser Beziehung ist sein Verlust schmerzlich und er wird schwer zu ersetzen sein.

Am schmerzlichsten freilich ist sein Verlust für seine Familie: für die Gattin, die in treuer Arbeit und hingebender Liebe so viele Jahre Arbeit und Sorgen des Lebens mit ihm geteilt hat; für die Tochter, der er ein liebevoller Vater war, und die immer mehr eine Freude und Stütze der Eltern wurde; für die beiden Söhne, deren Ausbildung für eine tüchtige Lebensaufgabe ihm am Herzen lag und denen er die Wege zu schönen Lebensstellungen bereitete. Sie alle hätten gerne noch recht lange Zeit sich seiner väterlichen Liebe gefreut.

Es hat nicht sein sollen. Schon seit mehreren Jahren hat seine Gesundheit zu Besorgnissen Anlaß gegeben. Als er aber letzte Woche an die Gestade des Vierwaldstättersees verreiste, da waren doch er und die Seinigen voll von der getrosten Hoffnung, daß er neu gekräftigt wieder zurückkehren werde. In freudiger Stimmung genoß er mit einem Freunde die herrliche Natur und in froher Gesellschaft beschloß er den Abend. Ahnungslos nahm man voneinander Abschied; aber am andern Morgen fand man ihn tot in seinem Zimmer. Die Nacht hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Und jetzt trauern um ihn alle, die ihn lieb gehabt haben. Die Freunde klagen um den dahingegangenen Freund, an dessen Wesen sie sich oft erquickt hatten; die, welche im öffentlichen Leben mit ihm zusammen gearbeitet hatten, um den klugen und treuen Mitarbeiter, dessen Rat und Hilfe sie nun entbehren müssen. Seine Angehörigen aber haben auch etwas von der Wahrheit des Wortes erfahren müssen: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr." Aber in demütiger Unterwerfung unter den höhern Willen dessen, der Herr über Leben und Sterben ist, werden sie sich an die Fortsetzung des Spruches halten: „So viel der Himmel höher ist als die Erde, so viel höher sind auch meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken." Und ihren Trost werden sie vor allem darin suchen, daß sie sich in herzlicher Liebe um so enger zusammenschließen. Die Liebe der Kinder wird das Herz der Mutter erquicken und die Fürsorge für die Mutter die freudige Liebespflicht der Kinder sein.

Der Mensch ist in seinem Leben wie die Blume. Und doch nicht ganz wie die Blume. Denn wenn diese unter dem Einfluß des heißen Windes verwelkt ist, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Von einem guten und tüchtigen Menschen aber gehen Wirkungen aus, die über sein Leben hinausdauern. Sein Andenken bleibt im Segen und wirkt segnend weiter. Und in des Menschen Wesen ist etwas von der Ewigkeit gelegt. Sein innerstes Wesen, seine wahre Persönlichkeit kann auch der Tod nicht berühren, und es ist unsere frohe Zuversicht, daß, wie sie aus Gott ist, sie auch in Gott ihre Vollendung findet. Und mit ihr bleiben auch die, die den Entschlafenen lieb gehabt haben, durch die Liebe verbunden, die stärker ist als der Tod.

Wir alle aber, die wir jetzt in Liebe des Entschlafenen

gedenken, wollen wie er wirken, so lange es für uns Tag ist, und die Kräfte, die Gott uns geschenkt hat, verwenden in seinem Dienste, damit, wenn einst für uns die Stunde des Scheidens kommt, auch uns das Wort gelte: „Ei du frommer und getreuer Knecht; du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über vieles setzen; gehe ein zu der Freude deines Herrn." Amen.

Rede von Redakteur Robert Wehrlin.

Hochverehrte Trauerversammlung!

Es entsprach wohl dem schlichten Sinne unseres lieben Verstorbenen, wenn seine Angehörigen heute eine stille Beerdigung anordneten. Wie sehr aber die Oeffentlichkeit glaubt ein Recht zu haben, ihn als den Ihrigen zu beanspruchen, das zeigt das große Leichengeleite, das sich trotzdem nicht hat nehmen lassen, der sterblichen Hülle Ulrich Bretschers die letzte Ehre zu erweisen. Es wäre ein Unrecht gegen ihn, wenn es nicht so wäre, und ein Unrecht, wenn ihm an dieser Stelle nicht ein Dank der Oeffentlichkeit für seine überreiche Arbeit in ihrem Dienste ausgesprochen würde. Ich tue das im Namen der liberalen Partei des Kantons Zürich, sowie im Namen der freisinnigen Bezirks- und Gemeindepartei, glaube aber auch im Namen seiner vielen Freunde zu sprechen. Nicht in einer Aufzählung seiner Aemter und Würden will ich es unternehmen, sondern indem ich versuche, Ihnen kurz einige Gedanken klar zu machen, die dem politischen Tun und Lassen des Verstorbenen den Weg wiesen, und die ihn zu dem vorbildlichen, im besten Sinne freisinnigen Staatsbürger und Führer machten, als den wir ihn betrauern. Denn, meine hochverehrten Trauernden, so wenig als der Mann, dessen kluge Augen nun für immer geschlossen sind, Worte für Taten, oder Versprechungen für wirkliche Leistungen gelten ließ, ebenso sehr wollte der Politiker Bretscher bei sich selber und in jedem Stück, wo er mitmachte, klar sehen — ein Ziel und eine hohe Idee wollte er immer vor sich haben. In angestrengter Geistesarbeit

eines ganzen Lebens hatte er sich sein sicheres und schönes politisches Programm selbst ausgedacht; nur dem Vertrautesten sprach er etwa schlicht und bescheiden davon, heute aber soll davon Zeugnis gegeben sein.

Ulrich Bretscher war, so könnte man es etwa umschreiben, ein durchaus demokratisch denkender Freisinniger, der keinen Unterschied oder gar Gegensatz der Klassen und Stände anerkannte, der vielmehr verlangte, sie alle, ein jeder Staatsbürger habe nach bestem Wissen und Können mitzuarbeiten am fortschrittlichen Ausbau des Wohlfahrtsstaates — und Ulrich Bretscher hat das Seine redlich getan in diesem Sinne.

Er wuchs auf in einer ländlichen Umgebung, wo noch die Erinnerung stark war daran, wie das liberale Regiment der dreißiger Jahre der Landschaft des Kantons Zürich geistige und wirtschaftliche Befreiung gebracht hatte. Zugleich umbrandeten seine Jugendjahre die Stürme der Verfassungskämpfe der demokratischen Volksbewegung! Aelter werdend, erlebte er es, daß die Gegensätze sich ausglichen; daß die damals verlangten Volksrechte nun auch von liberaler Seite vorurteilslos anerkannt und daß eine Verständigung der beiden Parteien, wo solche möglich wurde, immer für den Staat oder die Stadt nur von Gutem, ja in manchen Fällen eine Notwendigkeit war. Von sich und manchen seiner engern freisinnigen Parteifreunde erhob er den Anspruch, als demokratisch und volkstümlich denkende Männer gelten zu dürfen — in den Angehörigen der demokratischen Partei sah er nicht Gegner mit grundsätzlich andern Ansichten, sondern fand mehr einen Unterschied des Grades in gewissen Dingen: So war er der gegebene Mann, jenes gute Einvernehmen zwischen den beiden bürgerlichen Parteien in Winterthur zu schaffen und zu erhalten, das der Stadt so reichen Nutzen brachte. Für diese Politik des Verständnisses und der Annäherung der beiden bürgerlichen

Parteien trat er auch im Bezirk und im Kanton ein. — Trotz zeitweisen Störungen und Gegenströmungen erschien sie ihm stets als diejenige, welche die Zukunft für sich hat.

Ein weiteres: Ulrich Bretscher kam vom Lande in die Stadt. Er kannte die Sorgen des Landmannes, die drückenden Beschwerden des städtischen Gewerbestandes und sah auch in manche Arbeiterfamilie hinein! In seinem gastlichen Hause verkehrten alle; so war er, der Mann Bretscher, schon als Persönlichkeit eine Vermittlung zwischen Stadt und Land, und wie verständnisvoll pflegte er diese mählich klar erkannte Aufgabe! Auch unter seinen engern Parteifreunden füllte er eine ähnliche Stellung mit bewundernswertem Geschick aus, wie es kein andrer konnte. Offen sei es herausgesagt, weil ihm hiefür der größte Dank der ihm Nächststehenden gebührt. Keine Partei ist so sehr aus allen Schichten und Erwerbsgruppen der Bevölkerung zusammengesetzt, wie unsere freisinnige; kein Parteifreund verstand alle gleich gut, wußte alle gleich richtig zu behandeln; keiner war darum ein starkes Band um alle, wie Ulrich Bretscher! Dies deshalb, weil sein Wohlwollen und seine grundgütige Natur in jedem nur den Menschen und den Staatsbürger, allerdings mit seinen besondern Bestrebungen, Wünschen und auch Schmerzen, sonst aber ohne Gegensatz oder Unterschied der Klasse sah! In seinem praktischen und Geschäftsleben anerkannte er diesen Gegensatz auch nicht; seine Gäste, soweit es wackere Menschen waren, waren ihm alle gleich lieb!

Hierin, in dieser Nichtanerkennung der verschiedenen sozialen Stellung der Menschen, als eines sie wirklich Trennenden und eines Wertbestimmenden (übrigens ein in des Wortes bester Bedeutung freisinniger und hochsinniger Grundsatz!) lag zuletzt auch seine prinzipielle Gegnerschaft zu einer Partei und Weltanschauung, die vom Gegensatz der Klassen ausgeht. Nicht daß Ulrich Bretscher sogenannten

„sozialen Postulaten" widerstrebte, oder, was kein Mann tun wird, der so klug ist wie er, etwa deshalb einer Forderung im öffentlichen Leben widersprach, weil sie von jener Partei aus erhoben wurde, mit der er so in Gegnerschaft stand, oder daß er nicht volles Verständnis gehabt hätte für jede Bestrebung zur Hebung des Loses der Hartarbeitenden jeden Standes!! Keiner hatte für sie mehr Wohlwollen und ein gütiges Herz wie er. Doch verstand er den Staat als eine Gemeinschaft der Bürger, die im Zusammenarbeiten, nicht im Kampfe der Klassen, die im gegenseitigen sich Wiederfinden, ob auch die Ansichten einmal hart auseinander gehen, die miteinander das Beste wollen: jenen Wohlfahrtsstaat strebte er an, der keinen ohne Schuld unglücklich werden läßt — der für jeden Bedrängten Recht und Hilfe hat — der freilich nicht gewagte, ungewisse Weltverbesserungspläne verfolgt, wohl aber ruhig und sicher wirkt, wie seine Arbeit war — jenen Staat wollte er, der für jeden Pflichten, nicht nur Rechte hat; der aber jedem auch eine Freude und ein Stolz ist.

Unserem verstorbenen Freunde war seine liebe Stadt Winterthur, war unser Kanton Zürich, als fortschrittlich erster Stand der Eidgenossenschaft, und unsere schöne Schweiz ein Stolz und eine Freude. Gern erfüllte Pflicht war es ihm, ihnen seine besten Gedanken, seine tüchtige Kraft eines ganzen Mannes zu widmen. Daß diese Arbeit, daß sein ganzes Leben so viel des Segens erfuhr, dessen wollen wir uns freuen an seiner Bahre.

Schlicht wie er war, wollen wir von ihm Abschied nehmen: Wir danken dir, du Gütiger und Kluger, für alles, was du gewirkt hast an Gemeinwesen und Staat, an deiner Familie und deinen vielen, vielen Freunden. Lebewohl, du treue Seele!

Nachruf im „Neuen Winterthurer Tagblatt“.

Ein Wackrer und Aufrechter ist von uns geschieden: In der Nacht vom letzten Freitag auf den Samstag starb in Weggis Herr Kantonsrat Ulrich Bretscher, Wirt zur „Blume“ in Winterthur. Als er in seinem Kurhotel, wo er Erholung suchte von längerem Leiden, am Morgen nicht zum Frühstück erschien, schaute man nach und fand ihn entseelt im Bette liegen; ein Herzschlag hatte dem Leben des Mannes, der noch vor wenig Jahren stark schien wie eine Eiche, ein jähes Ende gesetzt . . .

Ulrich Bretscher wurde geboren am 7. Februar 1858 zu Dorf im Flaachtal; dort besuchte der aufgeweckte Knabe die Schule; von dort aus in täglichen Wanderungen, von denen er gerne zu erzählen pflegte, die Sekundarschule in Flaach. Der Besuch des Seminars in Küsnacht sollte den Jüngling für den Lehrerberuf vorbereiten, und ohne Zweifel wäre er mit seinem sonnigen Gemüt, mit seinem an den eigenen Kindern dann bewiesenen erzieherischen Geschick, seinem geraden, aufrechten Sinn, ein vorzüglicher Schulmann geworden. Und er hatte Freude am Lernen und Lehren, und erinnerte sich auch gerne an seine Professoren; doch zwang ihn Krankheit, die Bildungsanstalt vorzeitig zu verlassen und in sein heimatliches Dorf zurückzukehren, auf den Bauernhof und an die Rebstöcke seines Vaters. Von dort holte das Wohlwollen eines Verwandten, des ehemaligen „Strauß“-Wirtes Gehrig, den Wiedererstarkten nach Winterthur; 1883 übernahm der Jungvermählte die Wirtschaft zur „Blume“ und führte sie und eine mählich sich entwickelnde Weinhandlung als tüchtiger Geschäftsmann

bis in diese Tage, vielfach in Anspruch genommen und geehrt auch durch öffentliche Aemter, Vertrauensstellen wirtschaftlicher Natur und solche hiesiger, kantonaler und eidgenössischer Vereine.

Ein in seinem äußern Gang einfach verlaufendes Leben! Aber welch reichen Inhalt wußte Ulrich Bretscher ihm zu geben, ohne dabei viel Aufhebens von sich und seinem Handeln zu machen, vorbildlich nur durch seine stille Tüchtigkeit und den hohen Sinn, den er in alles zu legen wußte. So war er Wirt mit seiner besondern Auffassung dieses Berufes. Dem Gast aus Küche und Keller nur Gutes und Reelles zu bieten, verlangte seine Geschäftsehre. In der „Blume" verkehrte darum Volk aller Art, aus Stadt und Land, aus Werkstatt und Schreibstube und Bankbureau, aus jeder Partei — und die Weine der „Blume" genossen des allerbesten Rufes weit über unsere Stadt hinaus. Aber neben einer Stätte der Erholung, der „Restauration", sollte die rechte Wirtschaft nach der Auffassung Ulrich Bretschers auch eine Gelegenheit der Aussprache der Bürger unter sich über öffentliche Dinge sein, nach Art des Marktplatzes der alten Republiken unter südlicherem Himmel. So hörte die gemütliche enge Stube im hohen Haus am Obertor manch angeregtes politisches Gespräch; manches führte der Wirt selber zum ersprießlichen Ende des besseren Verständnisses bei widerstreitenden Ansichten. — Das „Nebenstübli" aber war eine Art unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle — lange bevor die Stadt eine solche schuf — wo mancher Rat und Trost holte; denn sich selber andern zum Dienst zu stellen, lag ohne weiteres der Menschenfreundlichkeit Ulrich Bretschers nahe. Unvergessen wird in der Schützengesellschaft seine Arbeit als Materialverwalter und Quästor, die Tätigkeit an Seite des verstorbenen Theodor Witzig im Wirtschaftskomitee des eidgenössischen Festes von 1895 und als Präsident des Finanzkomitees des kantonalen von 1902

sein. Aber auch in andern Vereinigungen, im „Frohsinn" zum Beispiel, wirkte er uneigennützig mit; vor allem in den Wirtevereinigungen, u. a. eine Zeitlang als Präsident des kantonalen und als Vorstandsmitglied des eidgenössischen Wirtevereins. Der Hebung des Wirtestandes galt hier sein erstes Streben, und mit seiner Auffassung in diesen Dingen hing zusammen, daß er sich jederzeit als Anhänger der Polizeistunde im Interesse dieses Standes bekannte.

Für diese Dinge (aber auch mit vorzüglichen politischen Artikeln) griff unser verstorbene Freund auch gerne zur Feder und das „Neue Winterthurer Tagblatt" beklagt in ihm einen sehr geschätzten Mitarbeiter, der noch vor Monatsfrist an dieser Stelle einen Aufsatz „Wirtschaftsschluß" veröffentlichte und der besonders gerne auch über Verhältnisse des Weinbaues und der Weinpflege schrieb. Wenn er das tat, wenn er mit aller Wärme für die Erhaltung unserer städtischen Weinberge eintrat, oder wenn er sich vertiefte in das Leben und Wesen der Schädlinge der Reben, oder der Pilze, die im Weine schaffen, ihn bedrohen oder ihn klären, war er nicht bloß der Geschäftsmann; der große Naturfreund sprach dann aus ihm, der fast unerschöpflich war in feinen, bilderreichen Ausdrücken für die Mannigfaltigkeit der Schöpfung im kleinen wie im großen.

Dieser Mann, tüchtig im eigenen Geschäft, mit offenem Blick für die öffentlichen Dinge, klar im Urteil und in der Sprache, mußte selbstverständlich von seinen Mitbürgern auch für den Dienst der Oeffentlichkeit gewonnen werden. Mit fester Ueberzeugung auf dem Boden der Erfahrung und der Wirklichkeit stehend, ward der Politiker Ulrich Bretscher: Seine ersten Winterthurer Jahre waren die des drohenden finanziellen Zusammenbruchs der Stadt gewesen, die weitern brachten die Gefährde der sozialistischen, der „roten Herrschaft". Ein selbstsicherer Mann, hatte Ulrich Bretscher vor beiden einen ehrlichen Abscheu und scharte

sich zu jenen, die ihnen widerstrebten, und ward bald ihr erfolgreicher Führer. Er ward Nachfolger des unvergeßlichen Dr. Sulzer-Ziegler im Präsidium des freisinnigen Gemeindevereins, wo er Unvergeßliches wirkte. Sein kluger Sinn fand im jetzigen Bundesrat Dr. Forrer zustimmende Ueberzeugung, indem die bürgerlichen Fortschrittsparteien — Demokraten und Freisinnige — sich zu gemeinsamer Arbeit verbanden; die Werke dieser Arbeit genießt heute unser Gemeinwesen. Die Titel, unter denen diese Arbeit geschah, tun wenig zur Sache: Ulrich Bretscher war Mitglied des frühern Gemeindeausschusses, des Großen Stadtrates, auch dessen trefflicher Präsident; er gehörte städtischen Kommissionen an. Seit 1901 saß er im zürcherischen Kantonsrat, durch seine genaue Arbeit in den Kommissionen und im Plenum ein hochangesehenes Mitglied. Er war, um seine übrige öffentliche Arbeit nur kurz zu streifen, Mitglied der Verwaltungskommission und nachher Präsident der Volksbank Winterthur, zürcherischer Handelsrichter (ein Amt, das ihn mit besonderer Freude und Genugtuung in Anspruch nahm) — — überall der gleiche kluge, erfahrene, gütige und nur aufs Beste gesinnte Mann. — Politiker, die mehr Vorbild sein könnten, hat Winterthur wenige gesehen; denn selbstlos war Ulrich Bretscher; er schlug Angebote aus, die andere mit Befriedigung erfüllt hätten! Er hatte jenen angebornen, grundklugen Sinn, der gleichsam fühlen läßt, was nur immer im Kampf der Parteien angeht; er war versöhnlich, wo es klug ist, und war entschieden, wo um die Grundsätze gefochten wird!

Erinnerungen darf man einflechten, wenn man einen guten Freund vor der Oeffentlichkeit würdigt: Es ist vorgekommen, daß junge Freisinnige in Winterthur sich wunderten, wie dieser einfache Gastwirt der tatsächlich Leitende unserer großen Partei sei, wo doch so viele kluge und hochgebildete Herren mitspielten. Die Verwunderung hat

gedauert, bis der Zweifler zweimal den Verhandlungen des Gemeindevereins beiwohnte; dann verstand er, daß der Grundgescheidte auch Leiter sei. Und verstärkt hatten jene, die im vertrauteren Kreise mitarbeiteten, den Eindruck: Schlicht und bescheiden, sich rein nur als Mann der Erfahrung, nie des großen Einflusses gebend, war unser Ulrich Bretscher doch ein bedeutender Mensch im vollen Sinn des Wortes; er wollte kein Rechthaber sein; aber er hatte zumeist recht und konnte überzeugen — oder dann tat es die Zeit. Er war verträglich, versöhnlich und zum Nachgeben bereit; doch gegen seine Ueberzeugung gab er nie nach. Dann stand er breit und wuchtig, wie ihn die Jahre gemacht hatten: Tut, was ihr wollt; so lange ich kann, erhebe ich mein Wort dagegen .... Mitberater fühlte er sich in den Ratssälen im gewöhnlichen Lauf der Zeiten und gerne hörte man seinen Ratschlag und folgte in sachlichen Dingen seinen Vorschlägen. Aber auch diese andere Wendung fand er, die des „Entweder — oder", wo es sein mußte. Dann erkannte man sein Innerstes: ein aufrechter, freisinniger Mann war er, ein Vaterlandsfreund bester Art (wie liebte er unser Militär, den Ausdruck des Vaterlandes in Waffen, in der Person eines jeden Soldaten!). — Wenn die freisinnige Partei des Kantons Zürich morgen auf seinen Sarg einen Kranz legt, so haben es in Winterthur wenige so verdient wie er; in einem Atemzug muß man die Namen Sulzer-Ziegler und Ulrich Bretscher nennen!

Vom Menschen Bretscher ein Stück Erlebnis: Einmal geschah es — es sind eine Reihe Jahre her und war ganz im Anfang seiner politischen Laufbahn, — daß er als Friedensrichter unserer Stadt vorgeschlagen wurde. Er unterlag gegen ein Mitglied des Grütlivereins. Die politische Auffassung der Dinge hatte sie zu Gegnern gemacht; die menschliche Gesinnung ließ sie nachher als vertraute Freunde tagtäglich verkehren und jedes Jahr gemeinsam in be-

wundernder Betrachtung unseres schönen, beiden lieben Vaterlandes einen Wanderzug durch irgend eine bevorzugte Gegend unternehmen! — Wer aufrichtig war und gut gegen Mensch und Tier und ohne Falsch, der hatte bald Ulrich Bretschers Zuneigung, wie auch dieser Menschen Gesinnung in politischer oder religiöser Hinsicht war; Ulrich Bretscher selber war in freisinnigem Sinne aufrichtig gottfröhlich. Wer vor ihm in der Freundschaft bestand, der hatte Schutz und Rat zu jeder Zeit. Das war er auch den Seinen: ein treubesorgter Gatte, ein führender, liebender Vater!

Der Mensch im Mann gibt diesem seinen Wert, habe ihn das Schicksal gestellt, wohin es sei. Dem Freund des Verstorbenen ist es eine Genugtuung, daß in unserer Stadt und weit herum neben der Bestürzung über den plötzlichen Tod Ulrich Bretschers ein Urteil allgemein ist: er war in seiner Art ein Prachtsmensch. R. W.

Ulrich Bretscher.

† 5. August 1916.

So gehet einer nach dem andern hin.
Auch du, Freund Ulrich, bist von uns geschieden.
Zu früh, zu jäh sankst du ins Grab
Und gingest ein zum Land mit ew'gem Frieden.

Ein treuer, wackrer Kämpfer schied mit dir
Aus dieser Welt, ein Mann, der allerwegen
Mit unentwegtem Mut für Licht und Recht
Gestritten mannlich und mit blankem Degen.

Dich ehrte Freund und Gegner, denn dein Schild
War rein, und lauter wie die Sonn' dein Streben.
Die ganze Lebenskraft in Wort und Tat
Hast du der Allgemeinheit hingegeben.

Du standest bis zum letzten Atemzug
Und aufrecht stand dein Glauben und dein Hoffen. —
Wer kämpfend, siegbewußt von dannen geht,
Wie du, den hat ein schönes Los getroffen.

K. Ehrensberger.

Zentralbibliothek Zürich
ZM03412745